

Andreas Weich; Julius Othmer

Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell, Rudolf Kammerl (Hg.): Freie Bildungsmedien und Digitale Archive: Medien – Wissen – Bildung

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4451>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weich, Andreas; Othmer, Julius: Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell, Rudolf Kammerl (Hg.): Freie Bildungsmedien und Digitale Archive: Medien – Wissen – Bildung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4451>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell, Rudolf Kammerl (Hg.): Freie Bildungsmedien und Digitale Archive: Medien – Wissen – Bildung

Innsbruck: innsbruck university press 2014, 282 S., ISBN 9783902936370, EUR 29,90

Der Band *Freie Bildungsmedien und Digitale Archive: Medien – Wissen – Bildung* ist die Publikation zur gleichnamigen Tagung, die im Jahr 2013 in Innsbruck stattfand. Im Editorial gehen die Herausgeber_innen davon aus, dass sich der Zugang zu Bildung(smedien) sowohl über Fernuniversitäten als auch über Open Educational Resources (OER) vereinfacht hat und gleichzeitig das Konzept des Archivs unter digitalen Vorzeichen eine Renaissance erlebt. Diese Entwicklung verorten sie in einem Spannungsfeld zwischen Technikentwicklung, Ökonomisierung und zukunftsweisender Konstellationen des Wissensmanagements und werfen die Frage nach den Konsequenzen für Bildungsinstitutionen auf.

Im ersten Abschnitt des Bandes steht die Theorie zu digitalen Archiven und Medienpädagogik im Fokus. Die Frage nach der Möglichkeit von Kritik und der Rolle medienpädagogischer Interventionen wird dabei von Hans-Martin Schönherr-Mann in einem

Denken gesehen, „das sich der digitalen Welt nicht verweigert, diese vielmehr benutzt, um Zusammenhänge herzustellen“ und damit eine „kleine emanzipatorische Perspektive“ (S.25f.) eröffnet – ein Ansatz, der auch mit Manfred Faßlers Forderung nach „Zusammenhangswissen“ (S.32) kompatibel zu sein scheint, die er im anschließenden Aufsatz „Denken, Archive, Netzwerke“ stellt, wenngleich der Begriff nicht näher erläutert wird. Gleichzeitig werden Teile des medienpädagogischen Diskurses dahingehend problematisiert, dass sie, wie Rainer Leschke im dritten Aufsatz „Mutmaßungen über Mediendynamiken: Zur Logik medienkultureller Entwicklungen“ nachzeichnet, dem seit Jahrhunderten sich wiederholenden Schema der Enkulturation neuer Medien aufsitzen und dabei einigermaßen unreflektiert entweder ‚Gefahren‘ oder ‚Chancen‘ überbewerten (vgl. z.B. S.62). Am Beispiel der OERs zeigt anschließend Petra Missomelius analytische Perspektiven auf, die eben

solche Diskursverschränkungen aufsuchen und gleichzeitig Freiheitsutopien mit neoliberalen Strukturen in Beziehung zueinander setzen.

Etwas konkreter wird es im Abschnitt zu digitalen Bildungsmedien. Constanze Fanger arbeitet darin heraus, dass die Quantität und Dynamik expliziten Wissens in digitalen Bildungsmedien eine Herausforderung für die Orientierung, das Verstehen und die Selbstreflexion der User_innen darstellt. Notwendig scheint eine Art Informationskompetenz, die, wie Michael Balceris, Sandra Aßmann und Bardo Herzig aufzeigen, anhand von Wikipedia didaktisiert werden kann (vgl. S.121). Rein deskriptiv und damit interessant, aber auch recht unvermittelt gibt Susanne Blumesberger Einblick in die offene Bildungsplattform Phaidra der Universität Wien. Sandra Hofhues und Kerstin Meyerberger diskutieren entlang des Medienprojekts w.e.b. Square die Möglichkeiten und Problematiken von Produktions- und Partizipationserfahrungen von, mit und an Bildungsmedien seitens der Studierendenschaft. Die Autorinnen eröffnen vor dem Diskurs um OER eine Perspektive, in welcher durch die Produktion von Lernmaterialien durch Studierende „öffentliche [...] Lernprodukte zu einem freien und offenem Bildungsmedium“ (S.153) werden könnten. Damit einher ginge auch eine Erweiterung des Gegenstandsbereichs der ‚Bildungsmedien‘. Herbert Hrachovec wendet sich dem Versuch der unternehmerischen Einflussnahme auf den Bildungsbereich zu und versucht eine kritische Bewertung der Vor- und Nachteile

des Einsatzes von Apples iTunes U im Hochschulkontext. Einfache Zugänglichkeit für Studierende und ebenso einfache Distributionswege für Lehrende als positive Effekte stünden durch die privatwirtschaftliche Nutzung, Einschränkungen der Rechte und Freiheiten ebenso wie die nun durch Apple geleistete Gruppierung und Anordnung der Lernmaterialien entgegen.

Der letzte Abschnitt zu „Open Educational Resources“ widmet sich dem Themenbereich mit teils sehr deskriptiven und projektnahen Texten. Judith Seipold und Klaus Rummler eröffnen mit einer Darstellung einer Projektdatenbank für mobiles Lernen. Michael Kerres und Richard Heinen schließen mit ihrem Text zu einer Verweisplattform für Lernressourcen thematisch fast nahtlos an, erweitern die Perspektive aber um den Versuch einer Feldbeschreibung als offenes informationelles Ökosystem im Zusammenspiel verschiedener Akteure. Nelson Gonçalves und Maria Figueiredo beschreiben die Arbeiten und Grundlagen des portugiesischen OpenLab ESEV, während Ricarda T.D. Reimer und Eva-Christina Edinger nach Faktoren des erfolgreichen Einsatzes von OER fragen.

Theo Hug widmet sich im besonders lesenswerten Text „Bildung für alle – eine Neuauflage? Offenheit und Teilen in der Open Educational Resources (OER) Bewegung“ sehr viel theoretischer dem Diskurs zu OER. Was ihn bewegt, ist der Versuch einer ersten Bestimmung des Konzepts des Teilens und der damit verbundenen Verortung von OER sowohl im Anschluss

an historische Bildungskonstellationen als auch an gegenwärtige Regierungspraktiken.

Der Band bietet eine produktive Vielfalt an Perspektiven auf die Möglichkeiten und Herausforderungen freier Bildungsmedien und digitaler Archive, benennt und dekonstruiert aber in Teilen auch die Wünsche und Illusionen, die damit verbunden sind. Im Anschluss an Leschkes „Mutmaßungen über Mediendynamiken“ wäre nun auch eine Historisierung des Bandes selbst denkbar und das Stellen der Frage, inwiefern er selbst Ausdruck eines Enkulturationsprozesses ist. Vor diesem Hintergrund ist auch die Wiederkehr der bereits 2004 von Jens Schröter

herausgearbeiteten Wunschkonstellationen des Netzes als universellem Archiv mit universellem Zugriff (*Das Netz und die Virtuelle Realität: Zur Selbstprogrammierung der Gesellschaft durch die universelle Maschine*. Bielefeld: transcript, 2004) bemerkenswert. Schröter wird zwar an keiner Stelle des rezensierten Bandes referenziert, doch einige der Befunde scheinen exakt die gleichen oder zumindest ähnliche Wunschkonstellationen aufzubauen. Ist dies nun eine Wiederaufführung der identischen Hoffnungen, eine Fortschreibung oder eine neue Wendung vor dem Hintergrund einer langen Tradition?

*Andreas Weich & Julius Othmer
(Braunschweig)*